

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 13

Artikel: Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des gewünschten Fadens. Der Faden würde vollständig trocken werden durch Verdunsten des Alkohols und Aethers, wenn er nicht absichtlich durch Dampf feucht gehalten würde, um das Zwirnen zu erleichtern. Das Abweifen in Stränge von einer bestimmten Meterlänge (1000 oder 2000 Yards) ist die nächste Operation, nach dem Gewicht dieser Fadenlänge richtet sich die Bezeichnung der Garnnummern. Beiläufig bemerkt, ist die Chardonnetseide und überhaupt die künstliche Seide in ihrem spezifischen Gewicht schwerer als die natürliche Seide. Endlich wird noch die Seide von den letzten Resten von Alkohol und Aether befreit, ein Prozess, auf dessen sorgfältige Ausführung grosser Werth gelegt wird.

Da derartige Seide jedoch sehr leicht entzündlich und für die Zwecke der Bekleidung fast unbrauchbar ist, wird noch die sogenannte „Denitrirung“ vorgenommen, eine Ueberführung in Cellulose, so dass also das Endresultat der Kunstseidefabrikation sich von dem Ausgangsmaterial, roher Baumwolle, wohl durch das Aussehen, nicht aber in chemischer Hinsicht, unterscheidet. Eine der für diesen Zweck gebräuchlichsten Substanzen ist Calciumsulfhydrat. Die jetzt fertige Kunstseide bedarf zu ihrer Verarbeitung keiner andern Vorsichtsmassregeln als wie die Baumwolle, tatsächlich sogar weniger, da sich von dem Faden keine Fäserchen ablösen. Das Bleichen der neuen Faser wird in der für Pflanzenfaser üblichen Weise mit Chlorkalk und Säure vorgenommen.

Bisher wurde Kunstseide meist nur in Verbindung mit andern Fasern als Eintrag verarbeitet; die Reibung beim Weben verursacht häufig ein Spalten des Fadens in feine Fäserchen, wenn er für Kette verwendet wird, doch hofft man diesen Uebelstand zu beseitigen. Man versuchte auch Glühlichtstrümpfe aus Kunstseide herzustellen und fand, dass der Verbrauch an Salzen der seltenen Erden bei Collodium sparsamer ist als bei jedem andern Faden. Für Borden und Besatzartikel zeigt sich der Werth der Kunstseide in ihrem hohen Glanz; auch zum Umspinnen von Kupferdrähten für elektrische Leitungen eignet sie sich besser.

(Schluss folgt.)

Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie.

(Fortsetzung.)

Diesem überaus gemüthlichen Schaffen schien der Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges einen Dämpfer aufsetzen zu wollen; aber der Schlag wurde abgewendet durch die im Jahre 1860 vollständig zum

Durchbruch gekommene Freihandelspolitik Englands, welche den zürcherischen Fabrikanten den höchst bedeutenden englischen Markt erschloss. Die Fabrik prosperirte daher trotz vermindertem Absatz in Nordamerika weiter und die Verhältnisse wurden noch günstiger, als im Jahre 1864 Frankreich ebenfalls Zollfreiheit auf importirten Seidenstoffen dekretirte. „Als dann im Mai 1865 der amerikanische Bürgerkrieg endlich sein Ende erreichte und als gleichzeitig oder unmittelbar nachher der ins Stocken geratene Absatz von Seidenwaaren in den Unionsstaaten sich stark vermehrte, da schien es allerdings, als ob das tausendjährige Reich für unsere Seidenstoff-Fabrikanten anbrechen wollte, und in der That darf die Periode von 1866—1882 als eine fast ununterbrochene Kette günstiger Konjunktoren für unsere Branche bezeichnet werden.“

Anfangs der Sechziger Jahre gestaltete sich die Fabrikation etwas komplizirter, weil billigere chinesische Seiden eingeführt wurden und weil man ein Verfahren entdeckte, um Rohseide während des Prozesses des Schwarzfärbens zu erschweren. Man blieb anfänglich bescheiden auf 15 Prozent, 1865 steigerte man schon auf 50 Prozent und seitdem noch weit höher. Die meisten Fabrikanten, eingeschlafert durch das *Dolce far niente* ihrer bisherigen industriellen Wirksamkeit, waren viel zu langsam in der Aneignung dieser auf technischem Gebiete zu Tage tretenden Fortschritte. Dieser unglückliche Konservatismus, dieser Mangel an Initiative hat sich in der Folge noch oftmals gerächt. Herr Robert Schwarzenbach weist dies an Hand zahlreicher Beispiele nach; Hunderttausende und Millionen von Franken gingen in Folge des Unbenutztbleibens der günstigsten Konjunktoren für die zürcherische Fabrik verloren. Das Jahr 1871/72 war eines der günstigsten, welches die zürcherische Seidenindustrie je erlebt hat; ihre leichten Taffetas-Gewebe in farbig und schwarz erfreuten sich überall des besten Absatzes. Schon Ende 1872 verliessen aber England und Amerika die glänzenden (*tout-cuit*) Taffetasgewebe und wandten sich schwereren, mattern (*mi-cuit*) Faille-Geweben zu, für deren Herstellung die leichten Zürcher Stühle durchaus ungeeignet waren. Man machte sich erst an die Umgestaltung des ganzen Webewerkzeuges, als die besten Jahre für diese Artikel vorbei waren.

Ähnlich erging es mit andern Halbseidendeweben, welche gleichzeitig und mit den Failles eine grosse Rolle spielten; von allen Konjunktoren für Taffetasgewebe, welche sich vom Jahr 1870—78 zur Verfügung stellten, wurden eigentlich nur diejenigen der

Rayés Grisailles und Rayés Cannelés von dem Gros der Fabrikanten benutzt. Im Jahr 1878 hatten die Taffetasgewebe ausgespielt; an ihre Stelle traten die Atlasgewebe. Auch hier waren es wiederum Lyon und Krefeld, welche sich von Anfang an des Artikels bemächtigten und grosse Profite einheimsten, bevor Zürich schlagfertig war. Allerdings rafften sich nach und nach einzelne Fabrikanten auf, schafften Ratières an und änderten ihre Webstühle von Taffetas auf Atlas um; aber es ging damit sehr langsam und die beste Zeit wurde verpasst. Von Anfang 1880 bis Ende 1881 vollzog sich dann ein Umschwung in der zürcherischen Fabrik. Die Taffetasgewebe traten in den Hintergrund und an ihre Stelle kamen Trettenartikel, unter denen neben Satins die Surah-Cachenez die grösste Rolle spielten. Von den ca. 30,000 Handstühlen mögen Ende 1881 etwa 10,000 auf Atlasgeweben und weitere 10,000 auf Cachenez- und Surahgeweben gearbeitet haben.

Während der Periode 1878—1883 machte sich zum ersten Mal ein rascherer Wechsel der Mode bemerkbar. Die Atlasgewebe waren in voller Blüte, als im Jahr 1879 Jacquardgewebe auf Atlasgrund für Kleiderstoffe in die Mode kamen, und diese sind bis auf den heutigen Tag ein lebhaft begehrter Bedarfsartikel für Bekleidungszwecke geblieben. Von 1881 bis 1882 herrschte eine grosse Nachfrage nach *Moiré française*, wovon allerdings nur ein einziger der Zürcher Industriellen profitierte.

Diese Schilderungen zeigen die zürcherische Seidenindustrie bis zur Landesausstellung in Zürich 1883 als leistungsfähige Exportindustrie noch wenig entwickelt. Infolge der Einseitigkeit der Fabrikation und der Ungunst der Mode für die Zürcher Artikel ging der englische Markt sozusagen fast verloren; dagegen wurde der amerikanische Markt zu gedrückten Preisen überlaufen. Die Schuld an diesen misslichen Zuständen wird in dem Bericht der mangelnden Initiative der Zürcher Fabrikanten zugeschrieben, welche sich meistens nur ungenügende Informationen von Kommissionshäusern geben liessen, statt die Bedürfnisse des Konsums an Ort und Stelle selbst zu studieren.

Herr Schwarzenbach anerkannte dagegen die Rührigkeit der deutschen Konkurrenten: „Der Krefelder Fabrikant ist alle sechs Wochen in Paris oder in London, wo er sich neue Ideen holt, Aufträge entgegennimmt, Stock verkauft und, nach Hause zurückgekehrt, sich sofort daran macht, die gewonnenen Informationen praktisch zu verwerthen. Kein Kommissionär in der Welt ist im Stande, dem Fabrikanten diejenigen Informationen zu ersetzen, die der letztere sich selbst

auf den Konsumplätzen holt. Würden unsere Schweizer Fabrikanten dem Beispiele ihrer Krefelder Kollegen folgen, so wäre bei uns vieles anders und der Jammer über schlechten Geschäftsgang würde nicht in allen Tonarten vom 1. Januar bis 31. Dezember an unsere Ohren klingen. Anstatt immer nur hinterdrein zu hinken, wären wir von Anfang an im Vordertreffen, und anstatt uns mit einer lächerlichen Ueberproduktion in billigen, für den amerikanischen Markt bestimmten Fancies und in Cachenez gegenseitig den Hals abzuschneiden, wie wir es thatsächlich thun, würden wir unsere Produktion in eine grössere Anzahl Konsumländer absetzen und unsere Stühle auf eine grössere Anzahl Artikel verteilen, wir würden mit einem Worte mehr Luft bekommen und nicht alle auf den gleichen Artikeln herumreiten.“ (Fortsetzung folgt.)

Seide.

Aus Mailand wird geschrieben: Die ungewöhnliche Hitze der ersten Junitage, in denen das Thermometer im Schatten bis zu 34° C. stieg, hat der italienischen Landwirthschaft schweren Schaden zugefügt. Die Seidenraupen, die gegenwärtig vor dem Verpuppen stehen, konnten die arge Hitze nicht ertragen und starben ab. In der Lombardei ist etwa die Hälfte der Raupen verloren. Das Laub der Maulbeerbäume, das den Seidenraupen zum Futter dient, ist in Folge dessen ganz ausserordentlich im Preise gesunken. Am besten haben sich noch die Raupen der kleinen Züchter gehalten, da hier einigermaßen für Kühlung gesorgt werden konnte; aber in den Grossbetrieben, bei denen es sich um viele Millionen von Seidenraupen handelt, war dies nicht möglich. Der Schaden ist für die Landwirthschaft sehr gross, man spricht von 100—120 Millionen Lire. Doch steht zu hoffen, dass die Preise für Seidenpuppen hoch werden und den heimgesuchten Landwirthen dadurch ein Ersatz zu Theil wird. — Die nachträgliche kalte und regnerische Witterung hat den Züchtereien auch wieder Schaden zugefügt.

Vom Rohseidenmarkte. Das Geschäft in Rohseide war in der vergangenen Woche etwas lebhafter geworden und zwar in Folge von Berichten über ungünstige (Cocon) Rohseiden-Ernte, die aus Ober-Italien gekommen waren. Die Seidenraupen haben dort in Folge der überaus grossen Hitze sehr gelitten und sind die Preise der Cocons in Folge dessen etwas gestiegen.

Hieraus auf das ganze Ergebnis der diesjährigen Ernte zu schliessen, wäre jedoch entschieden verfrüht, denn im Allgemeinen, namentlich aus Asien und Frankreich, lauten die Berichte gar nicht ungünstig und haben wir aller Voraussicht nach eine mittlere Ernte zu erwarten.

Die Preise für Organzine haben sich in den letzten Tagen sehr befestigt, es gelang sogar hie und da 2 bis 3 Fr. pro Kg. höhere Preise zu erzielen.

Auch in Schappe haben die Preise eine festere Haltung angenommen, dieselben bewegen sich heute je nach